

Nr. 774 (16. Jahrg. Nr. 12)

Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Sonntag, den 22. Dezember 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22413
Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589
Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Das Weihnachtsfest im Zeichen des Waffenstillstandes — der Vater wieder zu Hause.

Sächsisch-Thüringische Frauen-Rundschau.

Kristadt.

Der Vorstand des Marienkrista hier bittet, den verkrüppelten Pfleglingen trotz aller Not dieser Zeit eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Alle Gaben sind an das Marienkrista a. S. der Schwester Gertrud Kaufz zu senden.

Braunschweig.

Das Volkstummenspielfest für Volksebildung gibt bekannt: Es ist darüber Klage geführt, daß Schüler und Schülerinnen, namentlich auch der privaten höheren Lehranstalten in der Deutschnacht es an dem Anstand und der guten Sitte emangeln lassen, die Elternhaus und Schule ihnen anzuverleihen berufen sind. Wir weisen daher nachdrücklich darauf hin, daß die Schulpflicht jeden Alters auch außerhalb der Schule ein gestiftetes Betragen an den Tag zu legen, das nützliche Umhergehenden auf den Straßen, namentlich das Einmischen bei Menschenansammlungen und überhaupt das Verweilen auf der Straße nach Eintritt der Dunkelheit in der Regel, von besonders begründeten Ausnahmefällen abgesehen, zu vermeiden hat. Wir ermahnen die Eltern und sonstigen Erziehungs-berechtigten, auch ihrerseits in diesem Sinne auf die Kinder einzuwirken. Andererseits sind die Schulleiter und Lehrkräfte berechtigt und verpflichtet, auch außerhalb des Schulbetriebes auf das Wohlverhalten der ihnen anvertrauten Schulpflichtigen zu achten und nötigenfalls im Wege der Schulzucht einzugreifen.

Eisenach.

Die Diakonissenhausstiftung hat in den Häusern Altstadtstraße 17 und Weißgüterstraße 2, die in ihren Besitz übergegangen sind, kürzlich das Kleinkinderlehrerinnen-Seminar, die Kinderschule und den Kinderhort mit einer schönen Feier eröffnet. Neben 80 Kindern in Kinderschule und dort verweilenden die zweckmäßig eingerichteten Räume noch 22 Seminaristinnen aufzunehmen. Das Kinderheim Altstadtstraße 83 ist nun ganz der Arbeit an solchen Kindern gewidmet, die ihm zur Pflege und Erziehung anvertraut werden,

und zwar für Kinder vom ersten Lebenstage an bis zur Konfirmation.

Saale.

Der Vorstand der Ersten Kinderbewahranstalt Sophienstraße 24 und ihrer Zweiganstalt St. Klausstraße 8 legt allen Freunden und Gönnern der Anstalten wiederum die Bitte ans Herz, durch Spenden von Geld, Kleidungsstücken usw. den Kindern eine Weihnachtsfreude bereiten zu helfen. Die Kinder gehören den ärmeren Ständen an; ihre Väter sind zum Teil gefallen und ruhen in fremder Erde. Auch die kleinste Gabe wird mit Dank angenommen von den Vorstandsmitgliedern und den Leiterinnen der Anstalten: Schwester Wehr, Sophienstraße 24, Schwester Matthes, St. Klausstraße 8.

Auf Veranlassung des Nationalen Frauenvereins haben sich einige Dozenten der Universität bereit erklärt, Vorträge zur Einführung der Frau in die Politik zu halten. Vier Vorträge werden vor Weihnachten, vier nach Weihnachten gehalten; sie finden Freitags abend 9 1/2 Uhr im Melanchthonianum statt.

Magdeburg.

Der Hilfsverein für Blinde im Kreise Magdeburg bittet, Bedarfsgegenstände und Geldspenden zur Linderung der Not und zur Bereitung einer Weihnachtsfreude den Ärmsten der Notleidenden zuteil werden zu lassen. Die Weihnachtsfeier findet Freitag, den 27. Dezember, abends 6 Uhr, in der ehemaligen „Harmonie“, Peterstr. 1, statt, wozu die Geber eingeladen sind.

Küchenzettel

- Sonntag: Falsche Spargelsuppe. — Gebratene Leber. — Kartoffelsalat. — Zuckergurken. — Frühstückerlein.
- Montag: Pilzsuppe. — Kartoffelauflauf. — Schmorhohl. — Apfelsmus.
- Dienstag: Schwarzwurzeluppe. — Möhrenpudding mit Kräutertunke. — Salzkartoffeln. — Brotspeise. — Abend (Heiliger Abend): Apfelsuppe. — Kaninchen wie Hagenbraten. — Selleriealat. — Salzkartoffeln. — Griechpudding mit Rosinen.
- Mittwoch (1. Weihnachtsfeier): Weinuppe (aus eingemachten Weinbeeren oder Saft). — Leberknödelchen oder Schmorhohl mit Champignons. — Salzkartoffeln. — Rotkrautpfalz. — Apfels. — Gebratene Maronen. — Torten (samt hergestellt).

Donnerstag (2. Weihnachtsfeier): Ochsenschwanzsuppe (oder fische, aus Knochen und Brühwürsteln hergestellt). — Sauerbraten. — Thüringer Klöße. — Grüntofel. — Marmorierter Pudding.

Freitag: Grüntofel mit Maronen (aus Resten von den Feiertagen). — Gebäudener Sauerhohl mit Fischhälbchen. — Kartoffelbrei. — Schmarren in Parilleunte.

Sonabend: Weizenuppe. — Weingelohl. Salzkartoffeln. — Eingemachte Johannisbeeren.

Falsche Spargelsuppe. Vier bis fünf mittelgroße Zwiebeln werden geschält, mit kochendem Wasser gebrüht, hierauf abgetropnet, in Fett weichgedämpft und in Milch (im Notfalle Wasser) worin 1/2 Teelöffel Kartoffelmehl verrührt ist, gedämpft, bis sie zerfallen. Diesen Brei rührt man durch ein Sieb, gibt Würfelbrühe dazu, läßt alles noch einmal aufkochen und fügt das noch fehlende Salz hinzu.

Torte (samt hergestellt). Man legt eine Springform mit Weichbrotschneiten oder Zwieback aus, streicht eine Schicht Marmelade oder beliebigen eingemachten Obstgelee darüber, dann Pudding und füllt so fort, bis die Form voll ist. Dem Pudding kann man abwechselnd Geismad verleihen mit Vanille, Mandel- oder Zitronenessenz. Die oberste Schicht muß Pudding sein, die man nach Belieben im Muster mit eingemachten Früchten, falscher Schlagahne und Fruchtgelee belegt. Die Torte wird einige Stunden vor Gebrauch fertiggestellt und auf der Springformplatte mit einer bunten Papierterriere umfetzt zu Tisch gegeben.

Marmorierter Pudding. Aus fertigkäuflichem Puddingpulver oder aus Weizengelee bereitet man in gewohnter Weise Pudding mit Mandel- und Vanillegeismad, und füllt einen Teil mit Fruchtstücken. Ein Teil Pudding bleibt ungefüllt, den Rest füllt man mit Kaffee, Schokoladepulver oder Kaffee (auch Erbsen). In eine Glasschale füllt man den Pudding schichtweise, doch muß jede Schicht erst fest werden, bevor man die andere daraufstreicht. Zwischen jede Schicht legt man eingemachte Früchte, und wechselt auch mit diesen ab (etwa Erdbeeren, dann Himbeeren). Obenauf gibt man ein Fruchtgelee, das, wenn man keine Gelatine und Fruchtstücken hat, aus einem fertigkäuflichen Geleegeleepulver bereitet werden kann. Der Pudding wird nicht gefärbt.

ANKÜNDIGUNGEN aus Halle a/Saale
 geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstr. 17-18. Fernspr. 2825. Annahme von Abonnements und Inseraten

PELZSACHEN
 Neu- Anfertigung. Geschmackvolle Umarbeitung.
Anna Arnold, Halle a/S., Leipzigerstr. 251.

Stahlwaren
 Kaufen Sie bei **Ernst Graubmann**
 Geistsstr. 22 (Thalia-Säle)
 Stahlwarengeschäft und Schleiferei.
 Zweimal prämiert mit gold. Medaillen

Rotweine Weissw. Rum
 Heissgetränk „Heimat“
 alkoholfrei, empfehlen preiswert
C. A. Krammisch, G. m. b. H.
 Halle a. S., Neue Promenade 16.
 Eing. Gr. Brauhausstr. [8122]

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit
 Ohrgehör, nerv. Ohrschmerz.
 Glänzende Anerkennungen. [831]
 Sanis - Versand München 354b.

E. Junke, Halle a. S.,
 Breitstr. 5. Fernspr. 2902.
 Toiletten-Artikel
 Parfüms aller Art
 Lavendelsalz für Kopfschmerz
 la. Qualität, Nagelsteine etc. Billigste
 Preise. [8126]

Tanz-unterricht
Körperbildung vornehmer Umgang
 nach leichtfaßlicher Methode in
 Kursen und Privatlektionen für Er-
 wachsene und Kinder vom ehemal.
Kofballmeister Wesner
 Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 19, III.
 Einige solide gearbeitete [8137]

Plüsch - Garnituren und Plüsch-Divans
 hat noch preiswert abzugeben
B. Weiß, Dekorateur,
 Halle a. S., Steg 18. Tel. 3890.

Schicksal!
 und Charakter, jedes Menschen Zu-
 kunft wird unfehlhaft, subtil und
 fargelegt. Kleine Ausgabe Mk. 5.—,
 große Mk. 10.— u. Halboport. Einbnd.
 b. einer Seite Schriftprobe, gen. Geb.-
 Dat. u. d. Honorars. Beste Aner-
 kennung. Weisheitserfolge. [8183]

Graphologisches Institut,
 Halle a. S., Brandenburgerstr. 12, I

Halore BriKetts


DÜRKOPP
 NAHMASCHINEN
 BESTES DEUTSCHES
 FABRIKAT

 DÜRKOPP WEISS
 AKTIENGESELLSCHAFT
 BIELEFELD

Vertreter:
 Eduard Dietzsch, Magdeburg, Ber-
 liner Straße 30-31.
 Otto Erdmann Wwe., Halle a. S.,
 Leipziger Straße 58.
 Carl Köhler, Erfurt, Meylarthstr. 4.

Ernst Nitschke
 Magdeburg, Olivenstedterstr. 31
 M. d. R. Sp.
 Grosse Auswahl in Uhren,
 Gold- u. Silbersach. aller Art,
 Ringe, Broschen, Armbänder,
 Pestecke, Bowlen u. a. m.
 Billigste Preise, Reelle Bedienung.

Walhalla
 THEATER
 Magdeburg
 Taglich:
Gustav Kluck's
 beliebte
Familien-Vorstellungen
Sonntags 2 Vorstellungen
 Im Parterre - Saal jeden Sonntag:
Konzert u. Spezialitäten

APPARAT
 zur Verhütung der lästig. Folg. des
Bettnässen
 8105) Auskunft kostenlos durch
Institut Englbrecht,
 München 112, Kapuzinerstrasse 9.

Charakter
Gemüt u. Tüchtigkeit
 aus der Hand schrift
 analysiert wissenschaftlich
 (Mithras 2. 16 (Mithras)).
Maximilian Meyerin
 Schriftsteller u. Graphologe
 München 19.

Prämiert „Hygiene“ Dresden 1911
Sellerhäuser
Küchenglanz
 Einfach ungeteilt. für jeden Haushalt,
 man spart Selts, Arbeit und Geld.
Jeder Versuch überzeugt.

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.
für Rücksendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechslend mit der Beilage „für unsere Kleinen“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis

für die 5 gespaltene Nonp.-Zeile 40 Pfg.,
Kleine Anzeigen Wort 5 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 5 Pfg.
Anzeigenschluß Freitag nachmittag für die in
der nächsten Woche erscheinende Nummer.

Vom kommenden Licht.

Vom kommenden Licht will ich heute zu Ihnen sprechen, von der Zeit der Winter Sonnenwende, die festlich begangen ward, soweit der Menschheit Erinnerungen an Kultgebräuche reichen. Besonders bei den germanischen Stämmen, deren Naturreligion sie innig im Gemüt an alle Wechselerscheinungen im Laufe des Jahres band, gestaltete sich das Julest, das Fest der wiederkehrenden, lebensweckenden Sonne, zu einem der größten, bedeutungsvollsten. Heilige Bräuche umgaben es, die in unserer Volkseele tiefe Wurzeln schlugen und heute noch vielfach Geltung haben. Nur nennt man, was einst heiligster Glauben war, heute Aberglauben. Das Volk indessen kehrt sich nicht an Bezeichnungen, es hält an dem fest, was ihm von den Altvordern überkommen ist; zumal auch die christliche Kirche mit der Feier der heiligen Weihnacht einst an die in unserem Volke üblich gewesenen Feste zu Ehren des neugeborenen, wiederkehrenden Lichtes anknüpfte. Sie setzte an Stelle der alten nur neue, vergeistigte Begriffe für den Grundgedanken desselben. Der Heiland, der von einer Jungfrau geborene, Mensch gewordene Gottessohn, ward in der Vorstellung seiner Gläubigen zum neugeborenen Licht der Welt, aber der Schleier des Mythischen umgab auch dieses Geschehen. Nicht das wilde Heer jagte nimmehr zur Julezeit als Boten der Finsternis, mit der das Licht im Kampf lag, in sturmbringenden Wolken über die dunkle Erde, sondern Engel stiegen im strahlenden Glanz hernieder, um zu verkünden, daß die Finsternis überwunden und das Licht der Welt neugeboren ist. Die Mutter des Heilands, Maria, trat an die Stelle Fridas, der segenspendenden Erdgöttin, die alles werdende zum Leben erweckte und behütete. Der Glaube an das große und hohe Wunder der Muttergatt ward so von neuem Glanz umstrahlt, und ihm blieb engverknüpft der Glaube an das Lebenwerden aller lebenswährenden Kräfte in der heiligen Nacht, in der Stunde der Geburt des Lichtes. Dieser Glaube ließ Rosen in der Christnacht erblühen und neuergrünte Bäume Früchte tragen. Selbst in unserer Zeit noch geht mancher Bauer in unserer Heimat am Mitternacht in der heiligsten Zeit stillschweigend hinaus in den Garten und auf das Feld, um Sträucher und Bäume anzurühren, ein Strohfleil um den Stamm zu schlingen, damit sie im kommenden Jahr gute Frucht tragen und alles Schädliche gebunden ist. Das Stroh ward heilig, weil Gottes Sohn auf ihm in Stalle lag; als heilbringend streute man es deshalb früher zum Christfest in die Stuben, bis man in Thüringen Tannenreißer dazu nahm. Die Zauberkräfte zur Weihnachtszeit waren nach dem Glauben des Volkes so groß, daß selbst Tiere in der heiligen Nacht mit menschlichen Stimmen reden konnten, weil einst das Jesuskindlein bei ihnen in der Krippe im Stalle lag.

So verbindet sich tiefstündliche Auffassung mit gläubigem Gemüt in der deutschen Weihnachtslegende. Immer wieder tauchen in ihr Wunder auf, doch läßt sich nicht genau feststellen, in welchem Jahre unserer Zeitrechnung die christliche Kirche die Weihnachtsfeier zuerst am 24. und 25. Dezember beging. Die

ersten sicheren Nachrichten darüber führen in das vierte Jahrhundert zurück.

Schon früh begann man die Geburt des Heilands durch holzgeschnitzte Figuren in den Kirchen und Klöstern darzustellen, so entstanden die noch heute üblichen Weihnachtskrippen. Das Magdeburger Kaiser-Friedrich-Museum bewahrt eine schöne Krippe auf. An diesen Darstellungen eine erhöhte Weihe zu geben, ging man in den Kirchen und Klöstern dazu über, die im Evangelium bei der Geburt des Heilands überlieferten Worte durch Priester, Mönche und Schüler singen und mit Musik begleiten zu lassen. Später stellten die Genannten die handelnden Personen auch dar. Daraus entstanden die Weihnachtsspiele, die heute noch in ihren Resten im Volke enthalten sind bei dem sogenannten Umfingen, beim Einammeln von Gaben durch Erwachsene und Kinder, die als die drei Weisen aus dem Morgenlande verkleidet, in kleineren Städten und Dörfern unserer Heimat von Haus zu Haus ziehen.

Die Gaben waren bei unseren Altvordern einst beim Winter Sonnenwendfest den Göttern geweiht. Die christliche Kirche übte ihren Einfluß dahin aus, daß sie zu Spenden werktätiger christlicher Nächstenliebe wurden. Wenn also die Gaben jetzt zur Weihnachtszeit für Arme und für mildtätige Werke reichlicher stehen, wenn in allen Familien alt und jung bemüht ist, sich durch gegenfeitige Geschenke zu erfreuen, so folgen wir auch damit einem Brauch, der aus den längstvergangenen Zeiten auf uns überkommen ist, da die Völker germanischen Stammes, um den brennenden Julekloß geschart, das Fest des kommenden, steigenden Lichtes begingen.

Der brennende Julekloß war das Sinnbild des Lichtes und darum heilig; seine Asche bewahrte vor Schaden, und ein Stück von ihm wurde aufbewahrt, um am nächsten Winter Sonnenwendfest den neuen Julekloß zu entzünden. Doch heute ist es in vielen Familien in unserer Heimat Brauch, einen Kerzenrest vom Weihnachtsbaum, der uns heute das Sinnbild des kommenden Lichtes ist, aufzubewahren, damit mit ihm die Lichter am Christbaum des nächsten Weihnachtsfestes entzündet werden können. In Thüringen gibt auch manche Mutter ihrem in die Fremde ziehenden Kinde ein Tannenweigelein vom Weihnachtsbaum mit, damit ihr Sohn, ihre Tochter nicht in der Welt da draußen zu Schaden kommt, sondern immer im Segen ihres Hauses, im Bann der Heimat, des heimischen, segenspendenden Lichtes und wärmenden Feuers bleibt.

So erbt sich Brauch und Glauben von Geschlecht zu Geschlecht fort, ihr Ursprung ist nur oft verschüttet worden im Laufe der Jahrhunderte. Wir sollen aber festhalten und in uns aufbewahren, was heilig war und ist, auch wenn es sich unter den wechselnden Anschauungen in ein anderes Gewand kleidet. Gemeinsam ist Vergangenen und Gegenwärtigen doch der gleiche Grund, der tief im religiösen Gefühl des deutschen Volkes ruht. Und ob wir nun die Lichter am Weihnachtsbaum im Gedanten an die alten Sonnenwendfeiern anzünden oder ob wir, selbst noch christlich-gläubig, in gläubige, strahlende Kinderaugen schauen, in denen der Glanz der

Weihnachtskerzen klar sich spiegelt, ob wir bewegten Herzens zurückschauen in eigene, selbige gläubige Kindertage und den altvertrauten, innig schönen Weihnachtsliedern lauschen, wir feiern doch alle das Fest des kommenden Lichtes, in dessen Schein wir Erfüllung alles Guten, Reifens aller Saaten und Frieden für uns und die Welt erhoffen.

Johanna Vetterling.

Weihnachtsglocken in Erfurt.

Wieder wie alljährlich hallt am Christabend der Klang unserer Kirchenglocken, zum Gottesdienst rufend, das Fest einläutend, über unsere Stadt hin. Zwar schweigt manche Glockenstimme, die den Angehörigen der verschiedenen Kirchengemeinden lang vertraut war; der Krieg hat sie eingefordert, wie so vieles, was unser Leben verschönte oder ihm inneren Halt und höhere Weihe gab. Aber geblieben ist uns doch in den Türmen unserer Kirchen manche Glode, und bei ihrem Klang steigen die Bilder wieder vor uns auf, die einst Leben waren, Leben, das wir selbst warm mitempfanden, das eine Fülle reicher Freuden über uns ausschüttete. Doch wo find sie hin, die Weihnachtsstage, da wir lächelnd und unbekümmert froh in die brennenden Kerzen schauten? Sind es wirklich erst wenige Jahre her? Eine Welt voll Leid und Sorgen ist seitdem über uns alle dahingegangen, und heute auch noch fehlt es daran in unseren Häusern, in unseren Herzen nicht. Doch die Weihnachtsglocken klingen einst wie jetzt, und wie bisher bleibt uns die Hoffnung, die beredter als sonst an Weihnachtstagen in dieser Zeit zu uns spricht: Friede auf Erden.

Friede auf Erden, Frieden im Herzen, beides tut uns not und heides wird uns werden, wenn wir die Aufgabe unseres Lebens, unseres Wirkens recht verstehen. So wie unsere Glocken hoch über dem Alltagsgeräusche sich schwingen und klingen, so sollen auch wir über den Dingen zu bleiben verstehen, und unser Tun soll einen guten Klang geben, soweit es Menschenohren, Menschenherzen immer verstehen.

Und noch mehr können wir aus dem Klang unserer Glocken lernen, wenn wir nur recht auf sie zu hören vermögen. Sie klingen in guten und bösen Tagen über die Dächer Erfurts hin, in gesegneten und in schweren, harten Kriegszelten, auch da die Feinde im Lande, in den Mauern unserer Stadt waren und Deutschland tief in Banden lag. Aber eine Erhebung kam stets, ein Erwachen, eine Wiedergeburt, und immer wieder vernahm die Menschheit erst zagend und ungläubig, dann voll Dankes aus bewegtem Herzen die Botschaft: Friede auf Erden!

Auch uns wird die Botschaft kommen, und in der Hoffnung auf sie wollen wir auf den Klang unserer Weihnachtsglocken lauschen und unsere Herzen ihm weit öffnen. ju.

Bedenke, wage, besarrel und du wirst vieles im Leben erringen.

Keiner läßt sich lieber tadeln, als wer am meisten Lob verdient.

Schwere Prüfungen. Original-Roman von R. Beyersdorff

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der bisherige Verlauf des Romans: Der Prokurist Otto Steiner teilt dem Bankier Wendland, der ihn wie einen Sohn schätzt, mit, daß er seine einzige Tochter Gerda liebt. Etwas später erscheint Herr Wendland zur Teezeit bei seiner Gattin, und er läßt nun Gerda gegenüber durchblicken, daß er von der Liebe zwischen ihr und Steiner weiß. Gerda ist entsetzt, und erklärt mit bebender Stimme, daß sie den jungen Prokuristen nie ermutigt, sondern immer nur mit kameradschaftlicher Freundschaft behandelt habe. Die Eltern merken an ihrem Erschrecken, daß sie einen andern liebt.

1. Fortsetzung.

22. 12.

Frau Wendland sagte es, die Tochter anblickend. Ueberrascht blickte der Bankier über diese Frage erstaunt, seine Frau an, dann richtete er seine Augen auf Gerdas Gesicht, das von einer dunklen Röte überzogen war und in seiner hilflosen Verlegenheit geradezu rührend wirkte.

Sie antwortete nicht auf die Frage der Mutter, doch ihr Erörtern verriet alles. Da mußten nun die Eltern, weshalb sie so heftig ablehnend sich der Werbung Steiners gegenüber verhielt. Aber ganz im Unklaren waren sie noch darüber, wer das Herz ihres Kindes gewonnen hatte. Sollte es jemand sein, den sie bei Granfelds, deren Sohn Offizier war, kennen gelernt hatte? Vielleicht einen Kameraden von ihm?

Richard Wendland faßte Gerda sanft an das gefenkte Kinn, und ihr eindringlich in die Augen blickend, die sie jetzt notgedrungen zu ihm heben mußte, sagte er im Tone liebevollen Vorwurfs: „Gerda, du weißt, daß mir und deiner Mutter dein Glück über alles geht.“

Stürmisch schlang das junge Mädchen beide Arme um den Hals des Vaters, dann aber eilte sie auf die Mutter zu, und ihren Kopf an deren Brust legend sagte sie leise, mit bebender Stimme: „Ach, es wird mir so schwer, euch alles zu sagen, weil es so schnell gekommen ist. Dietrich wäre am liebsten gleich zu euch gegangen und hätte um mich angehalten.“

„Dietrich,“ unterbrach die Mutter sie, „sprichst du von Dietrich von Hohenstein, dem Freund Herbert Granfelds?“

„Ja, er ist es. Ach, Mutti, Väterchen“ — sie hatte sich erhoben und stand nun vor den Eltern, sie mit stehenden Blicken ansehend — „ich liebe ihn ja so sehr, mehr als mein Leben. Und er liebt mich wieder. Er ist so treu, so gut, ihr werdet ihn lieb gewinnen, wenn ihr ihn erst näher kennen lernt.“

So schloß sie mit der begeistertsten Uebereizung ihrer vertrauensvollen Jugend.

Herr Wendland seufzte leise. Diese Sache löste alles andere als freundliche Gefühle in ihm aus. Gewiß, er hatte nie etwas Ungünstiges über den jungen Offizier gehört, der einem der ersten und ältesten Adelsgeschlechter des Landes entstammte, aber er wußte, daß er gänzlich mittellos war. Als guter Kaufmann, der er war, konnte er nur annehmen, Herr von Hohenstein habe sich seiner Tochter genähert, weil sie in der Stadt als eine der besten Partien galt. Nach seiner Ansicht war kluge Berechnung fast stets das Motiv, wenn adlige Offiziere sich Töchter aus reichen Bürgerkreisen holten, und deshalb wurden solche Ehen oft so unglücklich.

Frau Wendland hatte andere Gedanken. Ihrer mütterlichen Eitelkeit schmeichelte es, daß Gerda eine Frau von Hohenstein, die Gattin eines adligen Offiziers werden konnte. Sie hatte gar keine Bedenken, um so weniger, als sie Dietrich von Hohenstein mehrere Male gesehen und ihn sehr sympathisch und ritterlich gefunden hatte. „Eigentlich viel, viel vornehmer als Otto Steiner,“ so dachte sie jetzt, schnell mit der veränderten Sachlage ausgehört.

Gerda empfand das Schweigen des Vaters mit klopfendem Herzen. Ihren stehenden Blick wieder auf sein so nachdenklich aussehendes Gesicht gerichtet, fragte sie: „Nicht wahr, Väterchen, du erlaubst, daß Dietrich kommt, daß er dir alles selbst sagt! Du kannst ihm jedes Wort glauben, so offen und ehrlich wie er ist. Herbert Granfeld behauptet, Dietrich von Hohenstein sei der vornehmste und lauterste Charakter, und das ganze Regiment liebt und schätzt ihn.“

Es war so rührend, wie Gerda im Eifer, den geliebten Mann dem Vater in gutem Licht zu zeigen, für ihn sprach, daß Herr Wendland wider Willen bewegt wurde. Die Tochter an sich ziehend und ihr sanft das heiße Gesichtchen streichelnd, erwiderte er ernst: „Der Besuch Herrn von Hohensteins wird mir willkommen sein. Eins jedoch will ich dir gleich bemerken, liebes Kind. Wenn ich meine Zustimmung zu seiner Werbung um deine Hand auch gebe, so mache ich es zur Bedingung, daß ihr mindestens ein Jahr warten müßt bis zur Hochzeit.“

Gerdas Augen strahlten im seligsten Gluck. Sie hörte nur das eine, daß der Vater keine grundsätzlichen Bedenken gegen Dietrich als zukünftigen Schwiegerjohn hatte. Und sie war so in Angst gewesen! Wußte sie doch, daß er keine besondere Vorliebe für den Offiziersstand hatte, und daß es sein heißer Wunsch war, sie als sein einziges Kind der alten Bankfirma, die schon sein Urgroßvater gegründet, zu erhalten. Deshalb hatte er oft, scheinbar scherzend und doch mit ernstem Unterton gesagt, seine „kleine Erbin“ müsse einmal einen Bankier heiraten. Sie hatte wohl gefühlt, daß er dabei stets an Otto Steiner dachte. Nun mußte sie ihm diese Enttäuschung bereiten!

Aber diese Gedanken hielten jetzt nicht lange vor bei Gerda. Zu groß war das Gefühl eines unaussprechlichen Glückes, das sie beseligte. Immer wieder mußte sie sich im Geiste jenen Augenblick vorstellen, wo Dietrich ihr von seiner Liebe gesprochen, sie gefragt hatte, ob sie sein Weib werden, ob sie ihn für immer angehören wolle.

Welche Seligkeit das war! Sie hatte gefürchtet, das heftig klopfende Herz würde ihr zerpringen und gerade nur soviel Kraft hatte sie noch gehabt, um ein zitterndes „Ja“ zu stammeln auf seine Fragen. Und dann hatten sich ihre jungen Herzen gefunden zum ersten innigen Kuß der Liebe.

Heiß erblüht fuhr sie zusammen — ihr war, als könnten die Eltern ihr die Gedanken von der Stirn lesen. Sie sah die Augen der Mutter voll zärtlichen Stolz, die des Vaters voll Liebe und doch auch ein wenig voll Sorge auf sich gerichtet.

„Du wirst Herrn von Hohenstein morgen abend bei Granfelds sehen?“ sagte er plötzlich.

Gerda nickte, über und über erglühend. „Ja,“ sagte sie, „Dietrich ist natürlich auch geladen. Er ist doch der beste Freund Herberts. Und Dntel und Tante Granfeld sind begeistert von ihm. Aber,“ fügte sie mit zagernder Stimme hinzu, „morgen vormittag kommt Dietrich bestimmt, um euch seinen Besuch abzustatten.“

„Und wann hat er dir gegenüber das entscheidende Wort gesprochen,“ forschte der Bankier weiter.

Mit ihren schönen, glückstrahlenden Augen sah Gerda offen den Vater an. „Gestern nachmittag auf dem Tennisplatz,“ bekannte sie ehrlich. „Wir waren die einzigen Spieler, und gingen dann zusammen durch den Hübterhain nach Hause.“

„Auf dem Tennisplatz,“ wiederholte Herr Wendland innerlich die Worte der Tochter. Ja, das alles hatte er nur diesem Sport zu verdanken und den Granfelds, die ihre Ehre darin setzten, adlige Offiziere bei sich zu empfangen. Schade, schade!

Wie sollte er das nur dem Steiner, dem armen Kerl beibringen! Der Gedanke war dem feinsühlenden Mann sehr peinlich. Er hörte im Geiste wieder die leidenschaftlichen Worte des jungen Mannes und sah den seltsam entschlossenen Ausdruck auf dem blassen Gesicht. Hoffentlich fügte er sich in sein Schicksal. Am besten würde es sein, er begab sich ins Ausland, um andere Eindrücke zu bekommen. Vielleicht konnte er ihn an einen Geschäftsfreund in Valparaiso empfehlen.

Während Herr Wendland seinen Tee austrank und sich von seinen Damen verabschiedete, da er wieder nach den Geschäftsräumen hinüber mußte, dachte er im stillen: „Ich werde jetzt erst den Besuch des jungen Offiziers abwarten, und die Gesellschaft bei Granfelds, zu der ja auch Steiner geladen ist, vorübergehen lassen, dann muß ich ihm allerdings mitteilen, wie die Dinge stehen, und daß er nichts zu hoffen hat.“

Justizrat Granfeld, ein entfernter Verwandter von Bankier Wendland, bewohnte ein schönes Haus an der Hauptpromenade. Da er eine kluge, lebhafte Frau hatte und sein Sohn als Offizier bei dem in der Stadt stehenden Infanterieregiment war, galt sein Haus als der rege Mittelpunkt der Geselligkeit in F. Auch in diesem Jahr eröffnete ein herbliches Gartenfest bei Granfelds den Reigen der Saison-Veranstaltungen.

Das Infanterieregiment war gerade von den Manövern zurückgekehrt, und „das mußte man feiern“, wie Herbert Granfeld lachend versicherte. Die Frau Justizrat, die mit ihren dunklen lebhaften Augen und dem schwarzen Haar noch sehr jugendlich aussah, empfing mit der ihr eigenen Liebenswürdigkeit die Gäste. Gerada hatte sie Dietrich von Hohenstein, einen schlanken blonden Offizier von sehr vornehmer und sympathischem Neuen, begrüßt, als sie Gerda Wendland erblickte, die gleich darauf vor ihr stand.

Sie sah nicht mehr das freundliche Aufleuchten in den Augen Herrn von Hohensteins, aber sie bemerkte, wie das zarte Antlitz Gerdas von einer jähen Röte überflutet wurde, und als sie sie nun herzlich begrüßte, fragte sie ein wenig neugierig: „Gerda, du wirst ja so rot, wer ist denn von den vielen anwesenden Herren der Urheber dieser verräterischen Röte? Nun, ich kann es mir schon denken,“ fügte sie gleich darauf hinzu, denn sie hatte Otto Steiner eintreten sehen, dessen dunkle Augen sich sofort auf Gerda richteten. Nachdem er die Gastgeberin begrüßt hatte, wandte er sich an Gerda.

„Guten Abend, Fräulein Gerda.“

Es war ihm unmöglich mehr zu sagen, als diese paar einfachen Begrüßungsworte. Die Röthe erschien ihm wie zugeschnürt. Wie er sie liebte! Er konnte sich nichts Süßeres, Holderes vorstellen als diese anmutige Mädchengestalt in dem weißen, duftigen Kleid. Wie Blütenzart ihre Haut war, wie ihre großen schönen Augen schimmerten, und welch ein feiner zarter Wellenschuß von ihrem dunkelblonden Haar ausging!

Heiß und flammend war seine Leidenschaft für dieses liebliche junge Geschöpf, das jetzt in holder Verwirrung da stand. Ob sie seine Liebe erwiderte? Heute abend noch wollte er sie fragen. Heute abend noch würde er sie vielleicht in den Armen halten, ihre biegsame Gestalt an sich ziehen, seinen Mund auf

den ihren pressen in heißem trunkenen Gluck. In dem großen alten Garten waren ja so viele versteckte Plätze, so viele lauschige verschwiegene Stellen, wo man ungestört sein konnte. Da würde sich schon Gelegenheit finden, um die entscheidende Frage zu tun.

Frau Justizrat Granfeld war jetzt in Anspruch genommen, da die Gäste in rascher Folge antamen. Ein wenig ungeduldig wartete Gerda darauf, daß Steiner fortging, doch er blieb an ihrer Seite, schweigend, aber sie mit den brennenden Blicken seiner dunklen Augen verfolgend. Da kam Dietrich von Hohenstein auf sie zu. Die Haden zusammen-schlagend, verbeugte er sich vor ihr.

„Gnädiges Fräulein, gestatten Sie, daß ich mich nach ihrem Befinden erkundige?“
Ein glückliches Leuchten war in Gerdas Augen, als sie sie auf den ihr seit heute vor den Eltern verlobten Mann richtete. Ihre Verlobung sollte erst in einigen Wochen, an ihrem 19. Geburtstag veröffentlicht werden, so hatte es der Vater bestimmt, und sie hatten sich beide gern diesem Wunsche gefügt. Gerda fand ihre heimliche Brautchaft jetzt, wo sie die Zustimmung der Eltern hatte, unendlich süß und reizvoll.

Die anmutige Schelmerei ihrer Natur kam zum Vorschein, als sie die förmliche Höflichkeit des jungen Offiziers auf die gleiche Weise erwiderte.

„Danke, Herr Leutnant, — mir geht es sehr gut. Ihnen hoffentlich auch?“

Wie süß ihr zartes Gesichtchen aussah, als sie bei diesen Worten wie in verhaltener Heiterkeit lächelte. Es kostete dem jungen Offizier große Mühe, sie nicht in die Arme zu nehmen und die roten, schwellenden Lippen zu küssen.

Steiner, der Dietrich von Hohenstein zusehenshaft, wenn auch nur sehr flüchtig kannte, beobachtete die beiden mit jäh erwachtem Mißtrauen. Es war ihm, als ob zwischen dem jungen Offizier und Gerda ein geheimes Einverständnis bestände. Doch im nächsten Augenblick schon schüttelte er diesen quälenden Verdacht wieder von sich ab. Er mußte doch, das war die Art der jungen Offiziere, harmlos liebenswürdig, weiter nichts. Und Gerda als wohlgezogene und heiter veranlagte junge Dame ging eben auf diesen Ton ein. Das war bei ihrer Jugend weiter nicht verwunderlich. Im Grunde war sie doch zu klug, um an einem solchen oberflächlichen Getändel Gefallen zu finden.

Dietrich von Hohenstein hatte, nachdem er sich nach Gerdas Befinden in so direkter, höflicher Weise erkundigt, auch Otto Steiner begrüßt. Die beiden Herren tauchten ein paar Worte miteinander, wie sie bei oberflächlicher Bekanntschaft üblich sind.

Zu diesem Augenblick trat Herbert Granfeld, der als bester Freund Dietrich von Hohensteins um dessen Liebe zu Gerda wußte, an die kleine Gruppe heran.

„Guten Abend, holdstes Bäschen,“ sagte er, die allerdings nur im vierten Grad mit ihm verwandte junge Dame scherzhaft begrüßend. „Dietrich, dich habe ich ja schon willkommen heißen in meinem heute abend feierlich geschmückten Vaterhaus, aber Sie, lieber Steiner, habe ich noch nicht zu sehen das Vergnügen gehabt.“

Er richtete dem jungen Kaufmann, der schon seit Jahren in seinem Elternhaus verkehrte, die Hand hin.

„Nebigens, Herrschaften, was stehen wir hier eigentlich so verloren in der ja sehr hübschen, aber heute abend doch gar nicht weiter in Betracht kommenden Empfangshalle herum? Mein alter Herr hat sich, wie ich feststelle, bereits mit einem Teil der Gäste in den Garten begeben. Meine Mutter muß natürlich ausfallen, bis die letzten Geladenen auf der Bildfläche erschienen sind — wir aber, die wir uns doch der glücklichen sorglosen Jugend erfreuen, wir wollen jetzt gleichfalls den

Granfeldschen Garten mit unserer Anwesenheit beehren. Dietrich, du wirst die Liebenswürdigkeit haben und meinem Bäschen den Arm reichen. Kommen Sie, Steiner, wir zwei gehen voran.“

Otto Steiner war innerlich wütend auf den jungen Offizier, der in seiner scherzhaften Art ihn aus Gerdas Nähe brachte und Herrn von Hohenstein wie etwas Selbstverständliches zu ihrem Begleiter bestellte. Aber er mußte jetzt gute Miene zum bösen Spiel machen, sonst würde sein Benehmen den beiden Herren auffallen. Es würde sich gewiß nachher noch Gelegenheit bieten, das so heißersehnte Alleinsein mit dem jungen Mädchen herbeizuführen.

Gerda atmete erleichtert auf, als sie die flammenden Blicke von Steiners dunklen Augen nicht mehr auf sich ruhen fühlte. Wie anders sah Dietrich sie an! Mit welcher innigen, tiefen Liebe!

„Gerda, meine holde kleine Braut!“

Leise und zärtlich hatte er diese Worte gesagt, doch sie fanden den Weg zu ihr und ließen sie erbeben in zitternder Seligkeit. Da sie beide ganz langsam gingen, blieben sie bald ein Stück hinter Herbert Granfeld und Otto Steiner zurück. Ersterer aber wandte sich jetzt noch einmal zurück und sagte zu dem Freund: „Mein lieber Dietrich, von 6 bis 7 ist freies Promenieren im Garten als erster Programmpunkt festgelegt. Von 7 bis 8 ebenso freies Essen an dem Büfett, das sich in dem Zelt gleich drüben rechts befindet. Von 8 Uhr ab Lampenbeleuchtung des ganzen Gartens, dann natürlich Musik, und in dem andern Zelt, das du dort links siehst, soll getanzt werden. Gerda, was sagst du zu diesem Programm, das natürlich meinem Festordnergenie seinen glänzenden Entwurf verdankt.“

Die beiden jungen Leute lächelten. Dietrich versicherte, daß er ganz begeistert wäre und sicher an diesem Abend viel Genuß haben würde.

Vor auf Herbert Granfeld ihm mit den vielsagenden Worten antwortete: „Ja, mein Zunge, das glaube ich dir gern. Also auf Wiedersehen, nachher beim Büfett.“ Und dann ging er mit dem wieder sehr mißtrauisch gewordenen Steiner weiter.

Dietrich von Hohenstein, der den weitläufigen, mit hohen alten Bäumen ziemlich dicht bestandenen Garten der Granfelds sehr genau in allen Ecken und Enden kannte, ging jetzt mit Gerda eine Seitenallee von schönen Lindenbäumen entlang, die in einen Laubengang endete. Während sie so scheinbar wie zwei Bekannte nebeneinander hergingen, sagte der junge Offizier manches zärtliche Wort zu dem lieblichen Geschöpf, das auf den leicht besüßigten Sohlen des Glückes an seiner Seite ging.

Mit ihren schönen strahlenden Augen sah sie ihn an, voll warmer reiner Liebe. Und wie sie nun durch den schon dämmernden

Laubengang wandelten, da konnte er sich ihrer holden Anmut gegenüber nicht mehr länger beherrschen. Sanft zog er sie an sich und küßte den jungen Mädchenmund, der bebend seinen Kuß erwiderte.

„Mein Lieb, mein Einziges,“ flüsterte er. „Ach, daß du nicht bald schon mein Weib sein, mir ganz angehören darfst. Ein Jahr ist noch so lange Zeit — es war doch ein wenig grausam von deinem Vater, mir diese Bedingung zu stellen. Im Ueberfluge des Glückes, seine Zustimmung so rasch erreicht zu haben, gab ich viel zu schnell nach. Ich hätte auf der baldigen Hochzeit zu Anfang des kommenden Frühjahrs bestehen sollen, wie wir es uns doch zuerst auch ausgedacht hatten.“

Gerda hatte sich erröthend aus seinen Armen freigemacht. Am Ende des Laubenganges stand eine Bank, die selbst verdeckt lag, aber es ermöglichte, die Wege zu übersehen. Hier nahmen sie Platz, denn da waren sie vor neugierigen Augen und Ohren sicher und konnten rechtzeitig jeden Näherkommenen bemerken.

Das junge Mädchen fühlte, daß sie auf die Worte des Verlobten antworten müsse. Es wurde ihr schwer, das Richtige zu finden. Sie war ja so beglückt durch seine Ungeduld, weil sie ihr bewies, wie sehr er sie liebte, ihr selbst aber genügte die Gewißheit, ihm eines Tages angehören zu dürfen, vollkommen. Sie konnte andererseits auch den Vater verstehen, der sie doch als einziges Kind gern so lange wie möglich in seinem Hause, in seiner unmittelbaren Nähe behalten wollte.

„Dietrich,“ sagte sie sanft, „ein Jahr vergeht so schnell, und unsere Brautchaft wird uns auch viel Glück geben.“

„Mein kleines Mädchen, du verstehst es, allem die gute Seite abzugewinnen. Nun, es hilft alles nichts, wir müssen ja warten, denn ich habe es deinem Vater versprochen und ein Hohenstein hält sein Wort, wenn es ihm auch schwer fällt. Uebrigens, Gerda, ein paar Mal stieg der Gedanke in mir auf, als ob dein Vater nicht so ganz und gar entzückt von meiner Werbung sei. Er war gewiß höchlich, aber ich spürte in seinem ganzen Benehmen etwas Furchtendes, Kühles, als ob er mich durch und durch ergründen wollte, um meine Fehler zu finden.“

Gerda war ganz blaß geworden, als ihr Verlobter so sprach. Er merkte es nicht.

„Weißt du, Liebste, es kommt mir jetzt so vor, als hätte er gern Nein gesagt, wenn er einen Grund dazu hätte vorgeben können. Aber es gab keine Möglichkeit. Nicht mal Schulden habe ich; für einen mittellosen jungen Husarenoffizier allerdings eine seltene Sache. Nun, das habe ich Dunkel Rudolf zu verdanken, der meinen Monatswechsel so bemah, daß ich bei den bescheidenen Ansprüchen, die ich ja gottlob habe, immer so leichtlich auskomme. Und wenn schließlich mal ein kleines Manko zwischen Einnahmen und Ausgaben entstand, so brauchte ich ihm nur zu schreiben, dann erledigte er die Sache, wenn er auch ein wenig schalt.“

Nun, daß ich einmal sein Erbe werde, das ist doch sicher. Ich habe das auch deinem Vater gesagt, Gerda, und daß ich wahrscheinlich noch vor unserer Hochzeit den Offiziersrock ausziehen werde, um bei Dunkel Rudolf die Gutswirtschaft zu lernen. Wir würden dann auf Schloß Hohenstein wohnen, das herrlich liegt, von prächtigen alten Wäldern umgeben. Was war denn das?“ unterbrach er sich plötzlich, das ängstlich aufstrebende junge Mädchen fragend ansehend, „hast du nicht auch eben einen Laut gehört, wie ein Stöhnen?“

Eine Weile lauschten sie beide mit angehaltenem Atem, aber nichts rührte sich, nur in der Ferne hörten sie Lachen und Plaudern, das von den andern Teilen des großen Gartens herübergeschallte.

Fortsetzung folgt.

Eine wirkliche Weihnachtsfreude

machen Sie allen Jungen und Mädchen bis zum 7. Lebensjahre, wenn Sie ihnen das soeben erschiene Werk:

Tante Helenes lustiges Kinderbuch

mit über 50 Bildern, gebunden 2.50 Mark, zum Fest in die Hand geben. Es ist ein köstliches Buch, in das auch Vater und Mutter mit Schmunzeln hineinblicken werden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Uebersetzer, und die Geschäftsstelle dieses Verlages sowie gegen Einlieferung des Betrages (zusätzlich 25 ¢ Porto) auch direkt vom Verlag

Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstraße 26.

Im Schatten der Schuld. Original-Roman v. Hanna Sorfster

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

16. Fortsetzung.

22. 12.

Da konnte nun Graf Eberhard sich nicht länger bezwingen. Mit mühsam unterdrückter Aufregung fragte er:

„Ist Fräulein von Ullmer krank?“
„Nein,“ antwortete Benno, „aber Frau von Nehring.“

Als er den Blick des Bruders immer noch fragend auf sich gerichtet sah, fuhr er fort, in stillen Erstaun ob dessen Benehmen:

„Am Dienstagabend kam Fräulein von Ullmer von einem Spaziergang nach Hause“ — er sah nicht, wie Graf Eberhard bei diesen Worten jäh zusammenzuckte — „und fand ihre Großmutter bewußtlos. Sie ist seit jenem Tag nicht mehr aus den Kleidern gekommen und pflegt die Schmerzkranke, mit unermüdlicher Aufopferung, nur unterstützt von der alten Wirtschafterin. Gestern telephonierte sie Anneliese an und teilte ihr mit, daß sie nicht abgereist sei, weil ihre Großmutter plötzlich krank geworden sei, es sei eine Art Gehirnentzündung, und der heute aus Berlin hinzugezogene Arzt habe die Erkrankung als lebensgefährlich bezeichnet. Da eilte natürlich Anneliese mit Einverständnis ihrer Eltern sofort nach Hollwangen, um ihre Freundin zu unterstützen.“

Graf Eberhard hatte in atemloser Spannung den Worten des Bruders gelauscht. Es war eine große Erleichterung für ihn gewesen zu hören, daß Renate selbst nicht krank war. Aber es war ihm jetzt erst recht unbegreiflich, wie sie ihm jener Brief schreiben konnte! Wenn sie Frau von Nehring schon bewußtlos fand, als sie am Dienstag nach ihrem Zusammensein mit ihm zurückkehrte, so konnte sie doch keine Aussprache mehr mit der alten Dame gehabt haben. Wieder tauchte der schon einmal gefaßte Gedanke in ihm auf — sollte Renate doch von dem Gedanken an die große reiche Erbschaft verlost, ihrer Liebe zu ihm entsagen wollen? Gerade jetzt, wo Frau von Nehring schwer krank war und die Aussicht bestand, bald ihre Erbin zu werden, hatte vielleicht doch der Gedanke an die großen Reichthümer, die ihr unter Umständen schon sehr bald zufallen konnten, in ihr gefestigt.

Während er so voll Mißtrauen nach einem Grund für Renates ihm ganz und gar rätselhaften Brief suchte, stand plötzlich vor seiner Seele ihr Bild: ganz deutlich sah er das zarte liebliche, von der weichen Fülle goldblonden Haars umrahmte Gesicht, sah die schönen samtbraunen Augen, deren klarer offener Blick der Spiegel ihres reinen gütigen Herzens war. Und da schwanden plötzlich alle qualenden Mißtrauensgedanken. Nein, diese Augen hatten nicht gelogen, und Renate konnte jenen Brief nur geschrieben haben unter einem furchtbaren Druck und in der Ueberzeugung, daß sie so handeln müsse. Jeder selbstsüchtige Gedanke hatte ihr sicher dabei fern gelegen und sie war gewiß jetzt todunglücklich.

„Mein armes Lieb,“ dachte er voll heißen Mitleides, „und ich kann nicht zu dir eilen, um alles zu klären und alle Hindernisse aus dem Weg räumen!“ Ja, wenn Frau von Nehring nicht schwerkrank gewesen wäre, dann hätte ihn jetzt nichts davon abgehalten, Renate aufzusuchen und ihr zu sagen, daß er sich nie und nimmer mit dem rätselhaften Verzicht zufrieden gebe. So mußte er abwarten und dieses Abwarten erschien ihm wie eine Qual.

Graf Benno wunderte sich nicht, daß sein Bruder nichts auf seinen Bericht erwiderte. Er glaubte ja zu wissen, wie jener über die Bewohner von Schloß Hollwangen dachte und

hatte sich schon gewundert, daß er etwas Interesse für Annelieses Dortweilen gezeigt hatte. Zu gern hätte er den Bruder gestagt, wie es mit ihm und Hilla von Gebhardt stehe — es war ihm in der letzten Zeit gewesen, als sei die Verlobung wieder in weite Ferne gerückt. Mit einem leisen Seufzer gestand er sich, daß Eberhards verschlossene stolze Art doch dasjenige so herzliche brüderliche Verhältnisse zwischen ihnen beiden stark beeinträchtigte. Er selbst war eine so offene, vertrauensvolle Natur, daß er doppelt unter der Zurückhaltung des Älteren von ihm so verehrten Bruders litt.

Graf Eberhard schien etwas von dem Gedankengang Bennos zu ahnen. Herzlicher als sonst seine Art war, erkundigte er sich nach verschiedenen Dingen, die den Bruder näher betrafen und zeigte ihm sein Interesse und seine treue Zuneigung in einer Art, daß Graf Benno ganz beschämt sich Vorwürfe machte. Er erzählte nun auch von seinen Zukunftsplänen, und daß er hoffe bald, vielleicht in zwei Jahren schon, nach Berlin zum Generalstab zu kommen, er wolle jedenfalls mächtig dafür arbeiten.

Die beiden Brüder aßen in der Laube ein einfaches Abendbrot, das die alte Wirtschafterin selbst brachte und dann ritt Graf Benno wieder nach D. zurück. Noch eine ganze Weile sah Graf Eberhard in tiefe Gedanken versunken in der kleinen Laube. Es hatte ihn große Mühe gekostet, sich mit dem Bruder zu unterhalten, wo doch alle seine Gedanken in Sorge und Aufregung waren. Doch er hatte bemerkt, daß Benno unter seinem Benehmen litt, und er hatte ihn viel zu gern, um das ruhig mitanzusehen zu können. So zwang er sich zu einer Unterhaltung, die ihm in seiner augenblicklichen Gemüthsverfassung zur Qual wurde.

Langsam senkten sich die abendlichen Schatten auf den kleinen Garten vor dem Vorwerk. Betäubend süß dufteten die Rosen, und die milde Sommerluft war wie erfüllt von träumerischer Sehnsucht.

Graf Eberhard sprang auf und ging die schmalen Wege auf und ab. Dabei flogen seine Blicke über die Dunkelheit des nahen Waldes hinweg, als könnten sie weiterdringen, bis dorthin, wo das Schloß seiner Vorfahren lag, bis nach Hollwangen, wo jetzt um diese Stunde Renate vielleicht blaß und todmüde am Lager einer schwerkranken, einer vielleicht gar schon mit dem Tode ringenden alten Frau saß. Einer Frau, die einst gegen seinen Vater und damit auch gegen ihn und seinen Bruder schwere, unverzeihliche Schuld auf sich geladen!

Wild und heiß wogten die Gedanken in seiner Seele, wenn er daran dachte, wie Renate unter dieser Schuld hatte leiden müssen, und die bittersten Vorwürfe peinigten ihn in der Erinnerung daran, daß ja auch er selbst sie, die verkörperte Reinheit und Unschuld, ihre Zugehörigkeit zu Frau von Nehring hatte fühlen lassen. Er schwor sich in dieser Stunde zu, daß er Renate nie ausgeben würde. Ganz fest war er davon überzeugt, daß es ihm kraft seiner großen und tiefen Liebe gelingen würde, ihr alle Bedenken auszureden.

Der alte eiserne Wille erfüllte wieder seine Seele — er glaubte fest daran, daß er vorwärts kommen würde; auch wenn er endgültig auf Schloß Hollwangen verzichten mußte, was er ja übrigens schon längst getan hatte. Baron von Lowitz, mit dem er bereits vor zwei Tagen gesprochen, war ihm in jeder Weise entgegengekommen, und wenn ihm das Unternehmen mit der Sägemühle glückte, wozu er bereits einen tüchtigen Fachmann als Mitarbeiter in Aussicht hatte, dann konnte er

auch nach und nach seine anderen Pläne verwirklichen.

In ein paar Jahren konnte dann vielleicht hier am Waldesjaun eine hübsche Villa sich erheben, und seine süße Renate, dann schon sein holdes, junges Weib, brauchte nicht mehr in dem kleinen Vorwerk zu wohnen. So träumte Graf Eberhard, und die Zukunft erschien ihm wie ein liebliches Eldorado, auf das er mit allen Kräften zusteuerte, weil er wußte, dort wartete sein das tiefste und schönste Glück.

„Heute nacht werde ich bei der Großmutter wachen, Renate, du mußt dir auch einmal eine ganze Nacht Schlaf gönnen. So kann es wirklich nicht weiter gehen, sonst brichst du demnächst zusammen.“

Es war Anneliese von Lowitz, die diese Worte zu ihrer Freundin sprach. Die beiden jungen Damen saßen im Wohnzimmer Frau von Nehrings, wo sie im Erker eben eine leichte Mittagsmahlzeit eingenommen hatten.

Renate von Ullmer sah blaß und müde aus, und tiefe Schatten lagen unter ihren schönen braunen Augen, die umflort blickten, und all ihren früheren sonnigen Glanz verloren hatten. Mit einem schattenhaften Lächeln wandte sie sich jetzt an die Baroness und antwortete:

„Man bricht nicht so leicht zusammen, Anneliese. Gerade wir Frauen können sehr viel mehr aushalten, als wir wissen und glauben, — ich will abwarten, was der Arzt heute sagt. Ich muß dir nämlich betonen, daß ich das Schlimmste für Großmutter fürchte. Seit heute früh steht sie noch verfallener aus, und dieses Hindämmern in völliger Bewußtlosigkeit, nur zuweilen von einem leisen, unverständlichen Murmeln unterbrochen, ist so erschreckend unheimlich.“

Anneliese nickte. „Ja,“ meinte sie dann ernst, „auch ich habe keine Hoffnung mehr. Aber, liebste Renate, ist nicht in diesem Fall der Tod als Erlösung zu begrüßen? Du weißt ja, was der Professor aus Berlin sagte — sollte sie die Krankheit überleben, dann wird sie wahrscheinlich in ihrer Gehirntätigkeit beschränkt sein und wohl dauernd in einer Anstalt untergebracht werden müssen. Das wäre doch schrecklich!“

Ein leiser schmerzlicher Seufzer entrang sich Renates Brust. Sie blickte nach den offenstehenden Erkerfenstern. Warm flutete die Juliluft ins Zimmer, man sah den goldenen Sonnenschein auf den hohen Bäumen stimmern, die die Einfahrtssalée bildeten, und man spürte den Duft des frisch gepressten Rasens, der sich vor dem Schloß ausbreitete. Alles war so still und friedlich, nur zuweilen unterbrach eine jubelnde Vogelstimme dieses wundervolle sommerliche Schweigen.

Draußen in der Natur stand alles in vollster Reife, im Zenith der Kraft und Schönheit, und hier drinnen rang eine Frau mit dem Tode, die noch vor wenigen Tagen ungebroschen, stolz und voll Willenskraft Pläne geschmiedet hatte. Eine Frau, die eine große und schwere Schuld auf sich geladen, und in diese Schuld durch ihre Forderung auch noch ein junges reines Mädchen verfrachtet hatte. Vor niemand würde sie sich beugen, das waren ihre stolzen Worte gewesen, und jetzt stand der unerbitliche Tod neben ihrem Lager, und all ihre Hohen, ihre stolze Energie vermochten nichts gegen diesen Allbezwinger.

Anneliese stand auf.

Fortsetzung folgt.

Im Aermel führt man oberhalb der angechnittenen Manschette auf jeder Seite einen kleinen Quereinschnitt aus, reißt den angechnittenen Bauß ein und steppt den Kinn-schleifenrand daran. Den Schlittrand der Manschette garnieren Knöpfe. Dem Halsauschnitt setzt man den Kragen aus farbiger Seide an.

8020. Bluse mit hellem Kragen und Aufschlägen. Erforderlich für Größe III etwa 2,00 m Stoff, 0,70 m breit, 0,45 m helle Seide, 0,70 m breit, 0,85 m dunkle Seide, 0,50 m breit. Die in Kimonoform geschnittene Bluse wird durch den vorderen Einfaß ergänzt, der zu-



8018 Samtbluse mit halblangen Aermeln. Normalschnitt, Größe I und II. — 8019. Bluse mit aufgesetzten Faltfalten. Normalschnitt, Größe I und II. — 8020. Bluse mit hellem Kragen und Aufschlägen. Normalschnitt, Größe II und III.

nur am Passenrand. Den Halsauschnitt begrenzt ein kleiner Kragen.

8022. Kleid mit Widelbluse. Erforderlich für Gr. II etwa 4,10 m Stoff, 1,10 m breit, 0,30 m Seide, 0,50 m br., 0,75 m Futter, 1,00 m br. Man stellt die Futtertaile mit vorderem Schluß her, setzt ihr den halblangen Futterarmel ein und fñgt ihr den am oberen Rande einzureichenden 1,80 m weiten Rod an, der links seitlich an der Naht den Schlitz erhält, so daß er nach der Seite übergefaßt werden muß. Die Widelbluse wird in der hinteren Mitte mit Stoffbruch zugeschnitten und mit dem Aermel



8021. Mittelkleid mit Tunika. Normalschnitt, Größe II und III.

gleich mit den mit Knöpfen zu besetzenden Garnitureilen mit unter-tretendem Rande untergefaßt wird. In der linken Seite stellt man mittels Druckknöpfe den Schluß der Bluse her. Dem Halsauschnitt setzt man den Kragen aus heller Seide an, den eine Blende aus dunkler Seide be-zan-det. Den Rand des halblangen Aermels schließt ein Aufschlag ab. Diesen stellt man aus heller Seide her. Ein zweiter Aufschlag wird aus dunkler Seide gearbeitet und dem ersten längs der eingezeichneten Linie hoch angefaßt so daß er ihn nur in Blendebreite überragt. Den unteren Blusenrand reißt man ein und faßt ihn in ein Bündchen, das gleichfalls seitlich schließt.

8021. Mittelkleid mit Tunika. Erforderlich für Größe III etwa 4,30 m Stoff, 1,00 m breit, 0,70 m Futter, 0,90 m breit. Leichter Wollstoff oder Seide ergibt das Material zu dem vornehm wirkenden Kleide. Man verbindet zunächst die Hinter- und die Vorderbahn mit dem Passenärmel und setzt der Vorderbahn die Weste unter, die Knopfschluß erhält. Nun schneidet man zu dem 1,85 m weiten Rod die Hinterbahn aus Futter und den Anfaßteil, sowie die Vorderbahn aus Oberstoff zu und setzt den einzureichenden oberen Rodrand dem schmalen Innengürtel auf. Das Leberkleid, das auf der eingezeichneten Taillenlinie ein-zureihen ist, wird nun gleichfalls dem Innengürtel angenäht. Die Reifalten deckt der Gürtel. Die Weste ist querüber der Rod-vorderbahn anzunähen. Einige Steppschü- reihen bilden den Abschluß. Gleiche Garni-



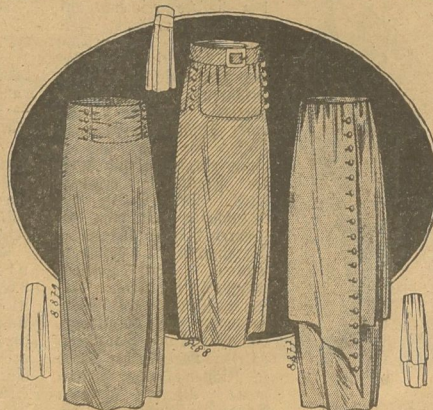
8022. Kleid mit Widelbluse. Normalschnitt, Größe I und II.

versehen, den ein Abnäher anschlie-ßend gestaltet. Den vorderen Rand sowie die Ränder der angechnittenen Schärpe säumt man hohl um, während der hintere untere Rand und das letzte seitliche Stück des Vorder-teils eingereißt und der Futtertaile aufgenäht wird. In der vorderen Mitte legt man eine kleine Quersalte ein und führt die Schärpenenden vorn übereinander kreuzend nach hinten und schlingt die Enden lose inein-ander. Dem Halsauschnitt wird ein Kragen aus heller Seide angefaßt, aus gleichem Material ist auch der kleine Einfaß zu arbeiten, den man der Futter-taille aufsetzt.



8023. Nachmittagskleid aus Stoff und Seide. Erforderlich für Größe II etwa 3,90 m Seide, 0,90 m breit, 1,00 m Samt, 0,60 m breit, 0,75 m Futter, 0,90 m breit. Zu dem vornehm wirkenden Kleide stellt man die Futtertaile mit Rückenschluß her und setzt ihre längs der vorgezeichneten Linie den Kimonoteil auf. Der angechnittenen Aermel wird am einzureichenden unteren Rande von der Manschette nebst Aufschlag begrenzt. Vorn und rückwärts ist der Futtertaile ein kurzer Laß aus Samt aufzusetzen. Nun wird zunächst der 1,70 m weite Rod, der eine Seitenbahn aus Samt erhält, dem unteren Rande der Futtertaile eingereißt angefaßt. Für den Taillenoberstoff gibt unter Schnitt beide Seiten. Links reichen die Teile nur bis zur vorderen, bezw. hinteren Mitte und gehen seitlich gerade zum Taillenschluß herab, während die rechte Seite einen ver-

8023. Nachmittagskleid aus Stoff und Seide. Erforderlich für Größe II etwa 3,90 m Seide, 0,90 m breit, 1,00 m Samt, 0,60 m breit, 0,75 m Futter, 0,90 m breit. Zu dem vornehm wirkenden Kleide stellt man die Futtertaile mit Rückenschluß her und setzt ihre längs der vorgezeichneten Linie den Kimonoteil auf. Der angechnittenen Aermel wird am einzureichenden unteren Rande von der Manschette nebst Aufschlag begrenzt. Vorn und rückwärts ist der Futtertaile ein kurzer Laß aus Samt aufzusetzen. Nun wird zunächst der 1,70 m weite Rod, der eine Seitenbahn aus Samt erhält, dem unteren Rande der Futtertaile eingereißt angefaßt. Für den Taillenoberstoff gibt unter Schnitt beide Seiten. Links reichen die Teile nur bis zur vorderen, bezw. hinteren Mitte und gehen seitlich gerade zum Taillenschluß herab, während die rechte Seite einen ver-

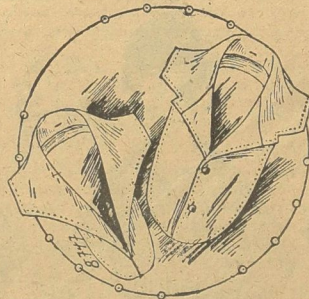


8024. Blusenrod mit eingesehtem Gürtelteil. Normalschnitt, Größe III und IV. — 8025. Blusenrod mit Hüftbasse. Normalschnitt, Gr. II und III. — 8026. Blusenrod mit Tunika. Normalschnitt, Größe I und II.



8027. Kleid für größere Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 10-12 und 12-14 Jahren. — 8028. Mädchenkleid aus kariertem und glattem Stoff. Normalschnitt f. d. A. v. 8-10 u. 10-12 J.

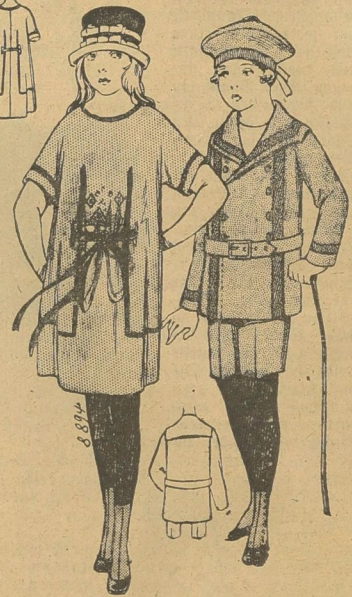
tieften Armausschnitt aufweist und nach der linken Seite übergreift, wo die einzurehenden Ränder aneinanderstoßen. Die Teile sind unter genauer Beachtung der Zeichen zusammenzusetzen und der Futtertaile aufzubringen. Die unteren Ränder der für die rechte Seite bestimmten Teile werden hohl umgefäumt und legen sich lose auf den Rodrand. — 8024. Blumenrod mit eingesehtem Gürtelteil. Erforderlich für Größe IV etwa 2,10 m Stoff.



8029. Einknopfragen für Knaben. Normalschnitt für das Alter von 6-8 und 6-8 Jahren. — 8030. Vorgehmdchen mit Kragen. Normalschnitt für das Alter von 10-12 u. 12-14 Jahren.

1,10 m breit. Der für stärkere Figuren vorteilhafte Rod umschließt glatt die Hüften. Die Vorderbahn wird durch einen untergesteppten, leicht einzuhaltenen Gürtelteil ergänzt. Neben dem Gürtelteil wird der Rod mit Knöpfen und Knopfschöbern verziert. Seine ganze untere Weite beträgt 2,10 m. Den oberen Rand stützt der gerade Innengurt.

8025. Blumenrod mit Hüftpasse. Erforderlich für Größe III etwa 2,40 m Stoff, 1,10 m breit. Zu dem kleidamen Blumenrod stepp man die Rodbahnen mit übertretendem Rand den Hüftpassenteilen auf und befestigt die seitlichen angechnittenen Spangen mit Knöpfen. Den oberen Rodrand reht man leicht ein und setzt ihn dem geraden Innengurt auf. Der vorn durch eine Schnalle geleitete Gürtel wird mit einigen losen Stichen auf dem Rod gehalten. Die ganze untere Rodweite beträgt 2,00 m. — 8026. Blumenrod mit Tunika. Erforderlich für Größe II etwa 2,25 m Stoff, 1,00 m breit, 1,25 m Futter, 0,70 m breit. Aus Futterstoff schneidet man die Bahnen des Rodes und setzt ihnen die Ansatzstelle aus Oberstoff an. Die ganze untere Rodweite beträgt 1,60 m. Am oberen Rande ist der Rod einzureihen und dem geraden Innengurt am unteren Rande anzusetzen. Für die Tunika ist wie ersichtlich die linke Vorderbahn anders wie die rechte zuzuschneiden. Letztere ist am Rande mit Knopfschöbern zu versehen und wird der linken Bahn längs des untertretenden Randes aufgeklopft. Den oberen Rand reht man ein und setzt ihn dem oberen Rand des Innengurtes an.



8031. Mädchenkleid in Rimonform. Normalschnitt für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren. — 8032. Anzug für kleine Knaben. Normalschnitt für das Alter von 5-6 und 6-8 Jahren.



8033. Mädchenkleid mit Besatz von absteckenden Bändern. Normalschnitt für das Alter v. 6-8 u. 8-10 Jahren. — 8034. Mädchenkleid mit Faltenröschchen. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren. — 8035. Kittelanzug für kleine Knaben. Normalschnitt für das Alter von 3-5 und 5-6 Jahren.



8027. Kleid für größere Mädchen. Erforderlich für 12-14 Jahre etwa 3,25 m Stoff, 1,00 m breit, 1,25 m Samtband, 5 cm breit. Zu dem leicht nachzuarbeitenden Kleide setzt man die zweite Vorderbahn der ersten bis zum eingezzeichneten untertretenden Rande reichend auf. Am unteren Rande wird die zweite Vorderbahn durch drei, in Soutache- oder Kettenstichstiderei auszuführende ovale Motive verziert. Gleiche Verzierung erhält die Ärmelpuffe, die am unteren Rande eingereht und durch die Manschette begrenzt wird. Den Ansatz der Manschette deckt eine am unteren Rande absteckende, übereinander geknopfte Spange. Nach Zeichenangabe ist der Kragen dem Halsausschnitt anzufügen. Kraumatte aus Samtband. Ein Gürtel aus Samtband hält das Kleid in der Taille in leichten Falten zusammen. An den hinteren Wändern Deutknopfschluß.

8029. Einknopfragen für Knaben. Erforderlich ein Rest Wäschstoff, etwa 0,45 m lang, 0,40 m breit. Den



8036. Mantel für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 2-3 und 3-5 Jahren. — 8037. Mantel für kleine Knaben. Normalschnitt für das Alter von 2-3 und 3-5 J.

Kragen schneidet man in doppelter Stofflage zu, näht die Außenränder verstärkt zusammen und durchsteppst sie. Der Kragen wird in der hinteren Mitte und seitlich mit Knopfschöbern versehen und dem Anzug eingeklopft.

8034. Mädchenkleid mit Faltenröschchen. Erforderlich für 10-12 Jahre etwa 3,25 m Stoff, 0,80 m breit. Zu dem hübschen Kleide verbindet man die Taillenteile auf der Achsel miteinander und steppst sie mit übertretendem Rande dem nach Zeichenangabe in Falten zu ordnenden Röschchen auf. An den vorderen Rändern richtet man Knopfschluß ein. Den Armausschnittträgern wird der Ärmel untergesteppt. Man schränkt ihn am unteren Rande durch den kurzen Abnäher ein und setzt die kleine mit Knöpfen zu verzierende Patte auf. Dem Halsausschnitt ist der Kragen anzusetzen. Der Gürtel hält das Kleid in der Taille in leichten Falten zusammen.

Ueber Reinhaltung u. Wäschebehandlung.

Während der Kriegszeit haben wir gesehen, daß wir durch die scharfen wirtschaftlichen Maßnahmen auf das empfindlichste beeinträchtigt wurden. Neben der Nahrungsmittelnot war es hauptsächlich die Sorge um die Wäsch- und Reinigungsmittel. Wobin man dachte, wurde nur Ersatz angeboten. Das Publikum wurde immer mehr voll Mißtrauen gegen alle Produkte, jedoch jedes neue mit den Worten abgetan wurde: „Es ist ja alles ein und dasselbe“. Und zum großen Teil war dies auch leider der Fall. Es wurden daher Verordnungen erlassen, daß nur Wäschmittel verkauft werden dürfen, welche vom Kriegsausschuß genehmigt und fettlos sind. Das geübte Auge des Fachmannes mußte mit einem Zauber sehen, welche wertvollen Mittel den Hausfrauen zum Waschen gegeben wurden und die Folge war, daß die Wäsche, welche mit den Wäschmitteln gewaschen wurde, zermürbte, und durch die Ton-, Lehm- und Kalkwäschmittel wurden die schwersten und bedenklichsten Hautunreinigkeiten erzeugt. Nach dem Gutachten bedeutender Mediziner ist auch das epidemische Umfächern der Grippe auf das Fehlen von einwandfreien Wäschmitteln zurückzuführen. Und um wieviel trüber sind die Aussichten jetzt, da die Ertraben aus dem Felde zurückkehren und dieselben auch lange Zeit die nötige Sauberkeit entbehren und Ungezieser und Krankheitskeime mitbringen. Darum ist allen Hausfrauen dringend anzuraten, auf der Hut zu sein, denn es gilt die Gesundheit und das Wohl der ganzen Familie zu erhalten. Durch eine richtige Behandlung der Leib- und Bettwäsche kann dies nur geschehen.

Größen wir die tonhaltigen oder fettlosen Wäschmittel heraus, so ist die Reinigungskraft derselben nur auf die in denselben enthaltenen ätzenden Substanzen oder aber auf die Wassermengen, welche gemäß der Gebrauchsanweisung dazu verwendet wurden, zurückzuführen. Die scheinbare Keimtraug

bestand in einem Ueberfließen der schmutzigen Wäsche, auch wurden Krankheitskeime, welche in der Wäsche enthalten waren, nicht abgetötet. Das muß jeder Hausfrau zu denken Anlaß geben. Es ist daher zu betonen, daß ein Wäschmittel nur Wert hat, welches fettlos löslich ist. Mit den bisher verwendeten Wäschmitteln, welche in Schmierseifenform sind, mache man folgenden Versuch: Ein Pfund des Wäschmittels gebe man in einen Topf und bringe es ohne Wasser auf Feuer, und das Ergebnis wird sein, daß die Masse entweder verbrennt oder aber klumpig wird. Vom Feuer genommen und erkaltet, werden diese Wäschmittel zu unlöslichen Klumpen erstarren und sind vollkommen wertlos. Es ist daraus ersichtlich, welche Schädigungen diese Mittel für die Wäsche haben, indem durch die lösrigen Stoffe, getränkt mit scharfen Alkalien, beim Waschen der Schmutz herausgerieben wird. Wie sehr das Gewebe der Stoffe dabei ruiniert wird, ist ohne weiteres klar. Dunstle Stoffe mit diesen Wäschmitteln gewaschen, werden direkt weiß gefärbt. Die Erklärung ist überaus einfach. Derartige Wäschmittel sind auf kaltem Wege hergestellt und der chemische Prozeß des Reinigens und Waschens der Wäsche erfolgt überhaupt nicht. Darum soll jede Hausfrau im Interesse ihrer Familie, um Unfedungen zu verhüten und die Wäsche zu erhalten, energisch darauf achten, die bisherigen Wäschmittel fortzulassen. Diese fettlosen Wäschmittel werden sehr viel von Hausfrauen der sogenannten Billigkeit wegen gekauft. Ueberlegt man nur dazu, welche beträchtlichen Summen für Löhne in den Fabriken gezahlt wurden, berechnet die Erhöhungen der Preise für Kohlstäbe, Frachten, Kollgeber, Fässer usw. usw., so kann man sich doch erklären, daß die Wäschmittel wertlos sein mußten, wenn der Preis pro Pfund 40, 50 auch 60 Pfennige betrug. Die Hausfrau gab wohl 26 Mark für ein Pfund Butter, aber einen den Verhältnissen angemessenen Preis für Wäschmittel anzulegen, entschloß sich niemand. Welche Folgen und ernten Bekenten dies hatte und für die kommende Zeit haben wird, ist unsehbar. Die Hausfrau muß sich daher bewußt

sein, daß alle gute Pflege zwecklos ist, wenn nicht für die Reinigung der Wäsche und des Körpers das dentbar Beste verwendet wird. Ein Wäschmittel muß daher vollständig rein, leicht löslich, ohne Beschwerungstoffe usw. sein, so nur kann der Waschprozeß zu einem reinigenden und desinfizierenden werden.

Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß die Chemische Fabrik Max Hahn G. m. b. H., Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 4, schon lange Zeit für Krankenhäuser ein desinfizierendes Wäschmittel herstellt, welches auf Feuer gebracht, vollständig schmilzt und zum Erkalten gebracht, wieder in seine schmalzartige Form zurückgeht, aber dennoch in bezug auf seine reinigenden und desinfizierenden Eigenschaften keinen Nachteil erleidet. Es erklärt sich aus diesem Versuch der Gehalt des Wäschmittels von selbst. Ein Gebot der jetzigen Zeit ist es für jede Hausfrau, ein reelles Wäschprodukt im Haushalt zu verwenden, und verweisen wir darauf, daß dieses Wäschmittel unter dem Namen „Hydrolin“ bei Krankenhäusern und Behörden bekannt und geachtet ist. Schon für die Schönheitspflege der Hausfrau und in hygienischer Hinsicht ist es erforderlich, bei Ertränkungen und Fieber mit „Hydrolin“ heiße Fußbäder und förperliche Wäschungen zu machen. Die Wäsche Kranter, auch bei Ertränkungen der Taschentücher, welche man sofort in einer Hydrolinlösung ein. Im Wasser ist „Hydrolin“ ebenfalls fettlos löslich und wird zu allen Wäschgelegenheiten wie Frießenschwämme verwendet. Ob das Mittel bereits in Kolonialwaren-, Seifen-, Drogerie- usw. Geschäften gehandelt wird, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, jedenfalls sei hiermit auf die Anzeige der Firma Max Hahn G. m. b. H., Berlin SW. 68, in der heutigen Nummer aufmerksam gemacht, und frage man auf Grund der Anzeige in Geschäften nach „Hydrolin“. Wo das Mittel nicht erhältlich ist, wird wohl auch gern genannte Firma selbst Auskunft geben. Mehrere große Krankenhäuser haben sich über „Hydrolin“ sehr anerkennend geäußert. R. Sch.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft

Dresden Magdeburg Leipzig Hamburg

Aktienkapital und Reserven 70 Millionen Mark.

Filialen: Erfurt, Bahnhofstraße 3; Wilhelmstraße 34; Poststraße 105. — Weimar, Kaiserin-Augusta-Straße 1. — Eisenach, Johannisplatz

Ausführung aller bankgeschäftlichen Aufträge.

Künstler-Broschen moderne Perlketten * Adolf Reble * Juwelier Himmelreichstrasse Nr. 618. Haar Oehlstöter, Breitweg 110, (Eing. Pröbsteier) Bettnässen erhalten Auskunft umsonst bei Alters- und Geschlechtsangabe. Sanis-Versand München 55.

Billige Pelzwaren als Geschenkartikel. Nur eigene Anfertigung neuester Modelle von billigstem bis feinstem Pelzwerk bei soliden Preisen. Neu- und Umfüßern von Herren- und Damenpelzen, sowie sämtl. Reparaturen schnell u. preiswert. G. Finke, Magdeburg Breitweg 57, 1 Treppe im Hause „Guldene Rose“.

PREISAUFGABE Wenn's dich l. 8 ich hab's gubr 8. Unter die Löser der obenselbstigen Preis-Aufgabe gelangen die nachstehend verzeichneten Gegenstände gratis zur Verteilung: 1 mod. Polsterlehnt. od. 700 M bar, 1 Standuhr od. 200 M bar, 1 vollst. TafelSERVICE od. 400 M bar, 1 Sprechapparat od. 150 M bar, 1 Herrenuhr od. 250 M bar, 1 photograph. Apparat od. 100 M bar, 1 Damenuhr od. 250 M bar, 10 Preise im Werte von je 10.- M. Ferner verteilen wir 25000 Trostpreise im Werte von zusammen mindestens 50-75000 M. An Personen unter 16 Jahren wird nicht geliefert. Sie verpflichten sich zu nichts. Falls Sie über die Richtigkeit der Lösung und über die Verteilung Auskunft wünschen, geht ihnen Antwort innerhalb 14 Tagen zu, doch bitten wir in diesem Falle um Belegung von Rückporto für unsere Auskunft (Schreiblohn, Drucksachen, Porto usw.). Sie haben uns also nur Ihre Lösung und Ihre genaue Adresse in gut verschlossenem Kuvert einzusenden. Schreiben Sie noch heute an den Versand Herbst, Berlin W. 50 C.

Nähfaden für Hand und Maschine in den verschiedensten Nummern und Farben empfiehlt Industrie-Werke Astoria Leipzig-Reudnitz 13.

APPARAT zur Verhütung der lästigen Folgen des Bettnässen. Auskunft kostenlos durch Merkur Versand München 506, Neureutherstr. 13.

Zöpfe zu bekannt billigen Preisen. Fertige aus eleganten Seide, jede genuinmante Arbeit an. 1896 Oehlstöter Breitweg 110, Eingang Pröbsteier.

Bei Einkauf in Geschäften weise man diese Anzeige vor.

„Hydrolin“

ist das beste **reinigende und desinfizierende** Waschmittel der Gegenwart.

In **Tausenden von Krankenhäusern und öffentlichen Heilanstalten** mit bestem **Erfolge** eingeführt.

Kein fettloses Lehm-, Ton- oder Kalk-Produkt.

Unentbehrlich zum Waschen der Wäsche Kranker oder mit Ungeziefer Behafteter.

In allen einschlägigen Geschäften wie Kolonialwaren-, Seifen- und Drogenhandlungen zu haben, wo nicht erhältlich wende man sich direkt an die Fabrik.

Der Versand an Haushaltungen erfolgt in Blechmestern von 8 oder 20 Pfund Inhalt unter Nachnahme.

Preis pro Pfund 3 Mark.

Alleinige Hersteller:

Max Hahn G. m. b. H., Chemische Fabrik
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 4.

Kleinere als die angegebenen Sendungen können nicht gemacht werden.

In der Presse anerkannt besprochen.

Wiederverkäufer und Vertreter gesondt.

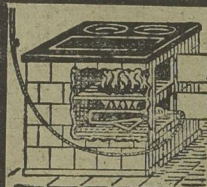


Graue und rote Haare

sofort braun und schwarz unvergänglich erst zu färben, wird jedermann erfrucht, dieses neue alte- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben den Haare für immer erst färbt u. nur der Nachwuchs alle 8 Wochen nachgefärbt zu werden braucht, dient es auch zur Stärkung zugleich bei dünnem oder kochendem Haar. — Für Ausland Otto Bibow, Magdeburg, Breitweg 12, Ecke Steinstr.



Gas-Feueranzünder „Immerbereit“



Schaltet die Verwendung von Holz vollständig aus.

Schnelles und sauberes Feuermachen.

Große Ersparnis!

Einfache Handhabung!

Zu haben in einschlägigen Geschäften, wo nicht erhältlich, versende den Apparat direkt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages von Mark 10,75 franko. — Für Ausland 1 Mark mehr nur gegen vorherige Kasse. Dazu passender Kellerit-Schlauch . . . per Meter Mark 6.— Muffen extra . . . pro Stück 90 Pfg.

Wiederverkäufer Rabatt.

Hermann Zimmermann, Chemnitz 9
Ferial 2924 u. 2935 Gegr. 1886 Postcheckkonto Leipzig 25723
Zur Messe Meßhaus „Reichskanzler“ Zimmer 507
in Leipzig: „National“ 201/202



Auslieferungs-Bezirk Erfurt



Geschäftsstelle: Schlessersstraße 11—12.

Annahme von Abonnements und Inseraten

Reelle Seiratspartien.

Fräulein, sowie Witwen, a. v. Lande, wünschen sich bald zu verheiraten, beschreiben Besatte, Geschichtchen und Professionsdaten durch Frau Marie Reikert, Erfurt, Eberhart 21 (zweite Straße links vom Bahnhof). — Bei Anfragen 3. Ufa. Mittwoch

Korsetthaus Frau Marie Kühnel

Schloßerstraße 19.
Korsetts vom einfachsten bis zum feinsten.
Eigene Maßanfertigung.

Kleiderstickererei
Wäschezweihen ::
Pflüsse-Brennerei
Stoffknöpfe :: ::
Hohlsäume :: ::

Gustav Voigt,
ERFURT, Anger 19/20, 1
Mechanische Stickererei.

Karl Koch

Inh: W. A. Stolze
Alte Ulrichstr. 11

Kristall- u. Glas-Waren

in grosser Auswahl. [6314, 11]

Unmoderne Pelze

werden auf neue Formen umgearbeitet.
Bestellungen von ausserhalb gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Prompte Bedienung in kürzester Zeit bei billigster Preisberechnung.

Fräulein Clara Schneider, Erfurt,
Langebrücke 26 (Laden).



Fingerzeige für die Gesundheit

enthält die Druckschrift über Amalah, die Ihnen auf Wunsch kostenlos zugesandt wird durch

Dr. Eder & Co., Berlin-Halensee 6.

Anfertigung und Umarbeitung v. Kostümen, Mänteln, Blusen und Röcken.

Verkauf von Blusen, Untertailen und Röcken.

Marie Damaschk,
Lieberstraße 25/27, 2 Treppen.

Photographisches Atelier

CARL FISCHER, Erfurt, Johannesstraße 18.

Spezialität: **Postkarten, Photographie-Vergrößerungen, sowie Verkleinerungen** nach jedem Bilde für Semi-Schmuck, besonders als **Andenken für gefallene Helden.**
Garantie für prompte und gute Ausführung.

Empfehle zum Feste: WANDSPRÜCHE

in geschmackvoller, künstlerischer Ausführung von 2,50 Mark an.
Versand nach auswärts (z. B. Nachnahme oder Voreinsendung d. Betrages).
Frl. Clara Schneider, Erfurt, Langebrücke 26 (Laden).

Verantwortl. für die Lokalredaktion: Johanna Beyerling, Magdeburg; für Adress- u. Handarbeiten: Elise Jactentz, a. B. Beyerling, Magdeburg; für alle übrigen: Elisabeth Stettin, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweigabteilung: Magdeburg, Rühlendruck 17, Erfurt, Schloßstraße 11/12; Halle, Schmeerstraße 17/18.

Hettstedt

Schöne Auswahl

Damen-Mänteln, Kostümen,
Kostümröcken, Blusen und
:: Kindermänteln sowie in ::
Wollstoffen, Seide u. Voile.

S. Rosenberg, Hettstedt.

Kleine Geschäfts-Anzeigen Wort 5 Pfennig.

Größte Weihnachtsfreude schaffen: Moderne **Wollhülsen**: Einbakterien getragen, weißschneefarben, angelehnter, fediger, schwabacher Wollen, Blau, Kleider, Anzüge, Bekleidungen, auf Wunsch, Theaterkostüm, Fächer, Decken, Stoffe, Bänder. Auswahl: 730 mehrfarbige, handgebatte Farbstellungen, Musterungen. Preis pro Quadratmeter: 2,00 Mark. Dresden, Mühlbergstraße 39, Fernruf: 29.680. Annahmestellen (vorhanden 72) werden sofortigen Ladengeschäften abgegeben.

Zukunftsbestimmung nach Schreibe Kein Wahrsagen. Auskunft M. 3. — Rathje, Kiel, Wellenburgerstr. 42, 1875

Charakter beruht auf Grund einer Schritprobe ausführlich. Wochenschrift, Schriftsteller und Graphologe, Leipzig, Gommwies, Schloßstraße 10. Beratung: 3 Mark und Rückporto, Gasbathaus, seit neu, 25 A vertritt. Frau Baumann, Halle a. S., Rudolf-Dammstraße 9, part.

Privat-Anzeigen Wort 5 Pfennig.

In dieser Rubrik finden nur Anzeigen von Privatleuten Aufnahme, geschäftliche Anzeigen sind ausgeschlossen. Für Abgabegebühren werden 20 Pf extra berechnet.

Junges Mädchen, welches schon in Stellung war, für alle Hausarbeiten gesucht. Frau Borg, Quinzstraße 5. Halle. [778]

Nr. 774 (16. Jahrg. Nr. 12)

Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Sonntag, den 22. Dezember 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22413
Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589
Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Das Weihnachtsfest im Zeichen des Waffenstillstandes — der Vater wieder zu Hause.

